



JUDITH MERKLE
RILEY

Die
Zauberquelle

sich in die Stadt zurückgezogen haben. Es gibt kein Essen, kein Futter, die Karrengäule verrecken, die Männer murren. Wir können uns nicht halten.

»Psst. Gilbert.« Jemand – wer, das wusste er nicht – war draußen vor seiner offenen Zeltklappe, im letzten Schein des fahlen Zwiellichts nur als dunkler Umriss auszumachen. »Heda, Gilbert, du verblödeter Federkratzer, komm heraus.« Oh. Vater. Gilbert steckte sich den Federkiel hinters Ohr und betrachtete die dunkle Gestalt mit gelassen-ironischem Blick. »Ist das eine Art, seinen Vater anzusehen, du Otterngezücht«, sagte die Gestalt.

»Verzeiht mir, höchst trefflicher und ehrenwerter Erzeuger«, sagte Gilbert, erhob sich und begrüßte den alten Mann mit ausgesuchter Förmlichkeit.

»Gilbert, komm mit und sieh dir die Pferde an. Wir haben schon wieder zwei verloren ...«

»Saumtiere?«

»Nein, meine Schlachtrösser, verdammt noch mal. Mein Herzblut. Komm mit und sieh dir das an. Es muss an dem verfluchten französischen Futter liegen. Du schleichst doch die ganze Zeit um den Herzog herum. Mach einmal Gebrauch von deiner Stellung, und erzähle ihm von meinen Pferden. Falls wir hier noch länger hocken, ist das Brokesford-Gestüt erledigt. Mir bleiben gerade noch drei Zuchthengste, Gilbert. Drei – den eingeschlossen, den du reitest. Gott allein weiß, ob ich auch nur einen davon wohlbehalten nach Haus bringe.« Gilbert hatte seinen Vater während des Feldzugs noch nie in solch einer Verfassung erlebt, nicht einmal, als er den achten Bogenschützen aus seinem Dorf verloren hatte und ins Grübeln geriet, woher er ausreichend Männer zum Pflügen nehmen sollte; falls er überhaupt wieder nach Hause käme. Gilbert stand schnell auf, zog einen pelzgefütterten Mantel über das fleckige Lederwams und den Wollkittel. Draußen waren seine eigenen Pferde angepflockt, sein Stallbursche fütterte sie. Sein Vater musterte das Futter mit grimmigem Blick, ließ es durch die Finger rieseln und roch daran. »Nein, nein. Das Zeug hier ist in Ordnung.« Er musterte das schwarze Schlachtross, dessen Futter er gerade geprüft hatte. Der Hengst war abgemagert, trug eine Winterdecke, verdrehte die Augen und tänzelte zur Seite. »Mager, verdammt mager. Aber wenigstens hat er noch Temperament.« Bei diesen Worten feixte der Knecht, der ihn fütterte. Urgan als temperamentvoll zu bezeichnen war geschmeichelt; er war übellaunig und verrückt, das schönste und gleichzeitig das gemeinste, unzuverlässigste Pferd des Gestüts. Aus diesem Grund hatte Sir Hubert ihn Gilbert auch für den Feldzug geborgt.

Sie schlängelten sich zwischen kleinen Feuerstellen hindurch, an denen Kaninchen, Igel und alle möglichen Geschöpfe gebraten wurden, die so dumm gewesen waren, sich fangen zu lassen. Ringsum hockten Bogenschützen, Pikeniere und Sappeure und tranken mit Wasser verdünnten französischen Wein. Vor den Zelten seines Vaters und seines älteren Bruders Hugo war der Rest des Gestüts von Brokesford angepflockt. Drei Männer in knielangen Stulpenstiefeln, in pelzgefütterte Mäntel gehüllt, standen vor einem aufgedunsenen toten Schlachtross. Ein anderer Mann, einer der Stallknechte aus Brokesford, kniete neben dem Kopf des Tieres.

»Mylord!«, rief Sir Hubert, riss sich die gesteppte Helmkappe vom weißen Haar und fiel vor dem mächtigen Herzog von Lancaster auf die Knie.

»Sir Hubert, erhebt Euch, erhebt Euch sofort«, sagte Henry von Grosmont, Herzog von Lancaster, Graf von Derby, Lincoln und Leicester, Marschall von England, Herr von Bergerac und Beaufort und an Macht und Ländereien fast so groß wie der König selbst. »Euer Schlachtross scheint eingegangen zu sein. Eure Meinung, mit Verlaub?«

»Mylord, wir haben zu wenig Futter, und das, was wir haben, verfault uns.« Er hielt inne. Das Wort ›Rückzug‹ gab es nicht in seinem Wortschatz. »Wenn wir noch eine Woche länger bleiben, verlieren wir alle Pferde.«

»Genau meine Meinung. Aber ich würde eher sagen ›noch zwei Tage länger‹«, sagte der Herzog. Er war ein nüchtern denkender Mann von fünfzig Jahren mit durchtriebenem Blick und langer Erfahrung darin, wann man etwas riskieren konnte und wann nicht. Jetzt schritt er neben dem Schlachtross, einem schönen Apfelschimmel, auf den er selbst einmal ein Auge geworfen hatte, auf und ab und rang um einen Entschluss.

»Ich bin auch dieser Ansicht«, sagte Graf von Warwick, einer der Kommandeure, die den Herzog begleiteten.

»Jemand muss dem König sagen, dass er Gefahr läuft, an einem einzigen Tag alles zu verlieren, was er in zwanzig Jahren errungen hat«, sagte der Herzog ruhig. Und im Stillen dachte er, und dieser Jemand bin gewisslich ich. Herr, DEIN Wille geschehe.

Am nächsten Tag blickten die Bogenschützen von der Stadtmauer auf eine Wüstenei aus zerstampftem Morast und Abfall und überall verstreut liegenden Pferdekadavern. Jenseits der sanft gewellten vernichteten Felder zog in der Ferne ein Heerwurm aus Vorratskarren, Fußsoldaten und Berittenen in Richtung Chartres. Die Nachhut, ein Kommando aus Reitern und Bogenschützen, deren Fahnen im eisigen Wind flatterten, schützte die letzten Vorräte vor Verfolgern aus der Stadt. Schwarze Wolken zogen über den Himmel, und der Wind trug den Glockenklang von Notre Dame herüber. Man feierte unter den hohen dämmrigen Gewölben den Abzug mit einem *Te Deum*.

Was für ein seltsamer Wind, dachte Gilbert. Wie er die schwarzen Wolken zusammentreibt. Hoffentlich regnet es nicht zu sehr. Er trug eine gefütterte Kappe unter dem Spitzhelm und hatte den hohen Kragen seines Wollkittels unter der Halsberge seines Kettenpanzers hervorgezogen, und zwischen Kittel und Kettenpanzer schützte ihn ein gestepptes Lederwams, dennoch fror ihn. Die ersten Regentropfen fielen auf seinen langen, mit dem Wappen der de Vilers bestickten Waffenrock, so dass er am Brustharnisch klebte. Verdammt, dachte er, jetzt muss er wieder entrostet werden. Beste Qualität, die Rüstung, neu, beim teuersten Waffenschmied von ganz London gekauft und noch nicht bezahlt. Ich hätte Lombarde werden sollen, schoss es ihm durch den Kopf. Diese Geldverleiher verdienen immer, ganz gleich, wer Sieger ist. Aber sein täglich Brot mit Geldverleihen zu bestreiten – das Gewerbe ist denn doch zu niedrig für unsereinen. Nur dass ich gerade jetzt etwas darum geben würde, von niedrigerer Herkunft zu sein und es mir bei Margaret zu Hause heimelig zu machen. Den Geldverleiher muss man mit der Laterne suchen, der während eines Unwetters auf einem verrückten Pferd die Nachhut eines sich zurückziehenden Heeres deckt.

Auf einer Seite des sich dahinschlängelnden Heerwurms aus Karren, Packtieren und Männern sah man einen ehemaligen Obstgarten, von dem nur noch Baumstümpfe übrig geblieben waren. Auf der anderen Straßenseite erstreckten sich abgebrannte Felder bis hin

zu den Ruinen eines Dörfchens. Hier und da breitete noch ein alter Baum seine Äste aus, weil er zu dick zum Abhacken gewesen war. Aber während Gilbert noch die sich dahinwälzende Heersäule musterte, kam aus den schwarzen Wolken über ihm ein fernes Donnernrollen und ein Blitz. Ein weiterer zuckte über den Himmel, gefolgt von einem gewaltigen Donnerschlag, diesmal viel näher. Urgan verdrehte die Augen, zuckte mit den Ohren und blieb stehen, am ganzen Leib zitternd. Gilbert wollte ihm die Sporen geben, als er ein Rauschen vernahm und Eishagel auf ihn niederprasselte. Vor ihm senkte sich eine weiße Mauer herab, dicke Körner, größer als Taubeneier, schlugen auf seinen Helm, schleuderten Tiere und Soldaten zu Boden. Die vom Himmel herabzüngelnden Blitze schienen es auf die Ritter hoch zu Ross in ihrer nassen Rüstung abgesehen zu haben. Vor ihm hielten sich Fußsoldaten, die der Angriff vom Himmel in die Knie gezwungen hatte, ihre Schilde über den Kopf. Es krachte grässlich, und direkt vor ihm brach ein Ritter mit seinem Pferd zusammen, vom Blitz erschlagen. Und da ging Urgan auch schon unter gespenstischem Gewieher durch, war so außer sich, dass er die schwere Kandare nicht mehr spürte und wie ein Wilder unter den Schutz des nächsten Baumes flüchtete. Unter den ausgebreiteten Ästen konnte Gilbert ihn endlich zum Stehen bringen. Ein blendender Blitz, ein Krachen, und Gilbert de Vilers war für eine Weile nicht mehr von dieser Welt.

»Na, Bruder Gregory, Ihr wolltet doch immer Gott sehen, jetzt habt Ihr Gelegenheit dazu.« Die Stimme gehörte Godric von Witham, dem Abt, der ihn aus dem Kloster geworfen hatte, weil er der Auslegung des Erlösungsbegriffs bei Paulus widersprochen hatte. Ein paar andere Dinge waren noch dazugekommen, die Gilbert jedoch nie ernst genommen hatte. Was für ein engstirniger alter Mann; er konnte einfach nicht zugeben, wenn er sich geirrt hatte. Sogar noch schlimmer als Vater.

»Ich habe gar nicht gewusst, dass Ihr tot seid«, sagte Gilbert de Vilers, der sich zu diesem Zeitpunkt eigentümlich körperlos vorkam.

»O, ich bin schon eine Ewigkeit tot. Seit drei Jahren. Ein Happen verdorbener Fisch sechs Tage vor der Karwoche. Aber seht Euch doch selbst an.« Der ehemalige Bruder Gregory blickte nach unten und sah einen vom Blitz verkohlten und gespaltenen Baum. Unter ihm lagen ein paar tote Bogenschützen und Urgan, der die knöchigen Beine von sich streckte wie feuergeschwärzte Schürhaken. Und in sein Zaumzeug verstrickt lag da ein langer Kerl in voller Rüstung stocksteif und platt auf dem Rücken, das Haar unter dem Helm dunkel und verfilzt, Dreitagebart und ein verdreckter, durchnässter Waffenrock mit dem Wappen der de Vilers ...

»Einen Augenblick«, sagte Bruder Gregory, »das bin ja ich.« Er stellte fest, dass die Augen seines Leichnams offen standen und tot und blicklos gar schauerlich starrten.

»Sieht der Kerl nicht scheußlich aus?«, sagte der Abt. »Ich könnte Euch seine Sünden aufzählen – geistiger Hochmut, Überheblichkeit, Stolz, Völlerei ...« Aber Bruder Gregory hörte nicht richtig zu. Godric war immer ein Tugendbold gewesen, und seine Kenntnisse von Aquinas waren praktisch null. Fürwahr, selbst Bruder Gregory hätte einen besseren Abt abgegeben ...

»Ich habe diesen Leib sehr gemocht«, sagte Bruder Gregory.

»Aber jetzt schaut empor, Bruder Gregory, auch wenn Ihr es überhaupt nicht verdient.« Gilbert sah auf und erblickte Reihen um Reihen von Engeln in Samt und Goldbrokat, die wie schlafende Schmetterlinge die irisierenden Flügel flattern ließen. Zwischen den Engeln war eine Treppe aus Licht, und er merkte am Klang verlockender, von oben herabwehender Musik, dass er aufgefordert wurde emporzusteigen. Er stellte einen Fuß auf die Treppe, blickte aber noch einmal zu seinem Leichnam im Schlamm zurück. Rings um den Baum schmolzen jetzt die Hagelkörner, die sich wie Schneewehen zu Bergen türmten. Ein elender Tod im französischen Dreck, unwürdig, ehrlos und ohne Absolution. Das hatte er sich schöner vorgestellt. Doch jetzt wurde die Musik dringlicher, einladender. Bruder Gregory sah zu den schimmernden himmlischen Heerscharen empor. Er dachte gründlich nach. Er musste sich an etwas erinnern.

»Im Augenblick kommt es mir ungelegen«, sagte er. »Margaret erwartet mich zurück. Ich habe ihr geschrieben, dass ich heimkomme.«

Godric, der ehemalige Abt, blickte angewidert. »Eure irdischen Gelöbnisse und Versprechungen sind jetzt null und nichtig«, sagte er. »Empor mit Euch.«

»O nein, das ist mehr als ein Versprechen. Margaret braucht mich. Wie soll sie es sonst schaffen? Die Kinder – meine Familie. Bei der wird sie wohnen müssen, und mit meiner Familie ist kein Auskommen. Mittlerweile dürfte ihr auch das Geld ausgegangen sein.« Er blickte zu der güldenen Schar empor und sagte: »Ich möchte wirklich nicht unhöflich sein. Ich meine, das hier habe ich mir immer gewünscht. Ihr wisst, dass ich darum gebetet habe. Aber obwohl es hehrer und schöner ist als alles – und mein innigster Seelenwunsch ...« Er trat einen Schritt zurück und blickte voller Bedauern zu dem morastigen Stückchen Erde unter dem verkohlten Baum hinunter. Ob es wehtat, wenn man von so hoch sprang? Auf einmal umgab ihn strahlendes Licht, und eine seltsame Wärme durchströmte ihn.

»Warum tut IHR das für ihn? Seht IHR denn nicht, was er vorhat. Kehrt EUREM Himmel wahr und wahrhaftig den Rücken. Merkt IHR denn nicht, dass er unwürdig ist, genau wie ich EUCH gesagt habe?«, so hörte Gilbert den Abt von weither zetern.

»Im Gegenteil, gerade darum ist er würdig«, antwortete eine alles erfüllende Stimme. »Armseliger, vertrockneter, selbstgerechter Godric, du stehst am Fuße MEINER Treppe und begreifst noch immer nicht, dass ICH Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bin. Bruder Gregory ist würdig, weil er einmal war, ist und sein wird. Würdest du so wählen wie er, frommer Mann? Wenn du endlich gelernt hast, dass es viele Wege zu MEINER Treppe gibt, lade ICH auch dich ein, sie emporzusteigen.« Abt Godric sah noch einmal hin und erblickte eine Menschenmenge, die die Treppe hochstieg: Priester und Nonnen, Kaufleute und Ritter, Pferdehändler und Tischler, Fischweiber und Wäscherinnen und ...

»Da gehen ja auch Bruder Peter – und dabei habe ich viel strenger gefastet als er – und der grässliche Braumeister, der sonntags das Ale aufgetischt hat.«

»Ach, Godric, Godric, du bist der allertugendhafteste unter ihnen gewesen. Aber wo war die Liebe?«, sagte die Stimme.

Gilbert de Vilers' blicklose Augen starrten in das erschrockene Gesicht eines seiner Armbrustschützen. Er blinzelte.

»Er hat geblinzelt!«, rief der Soldat. »Ein Wunder! Er lebt!«

»Nehmt mir den Helm ab«, flüsterte Gilbert, »ich habe grässliche Kopfschmerzen.« Er merkte, dass man seinen Fuß aus dem Steigbügel befreit, ihm den Waffenrock ausgezogen und den Brustharnisch abgeschnallt hatte. Hatten die Herolde die Erschlagenen bereits gezählt? Hatten sie seinen Leichnam geplündert? In seinem Bein hämmerte der Schmerz. Hoffentlich war es nicht gebrochen. Da lag ja auch Urgan mit verdrecktem Zaumzeug. »O mein Gott«, stöhnte Gilbert, »Vaters Pferd. Ich bin erledigt. Das überlebe ich nicht.« Graue Wolken eilten über den Himmel, dessen Helligkeit ihm noch immer in den Augen wehtat. Er schloss sie erneut. »Ich habe mir, glaube ich, das Bein gebrochen«, sagte er. »Schickt nach dem Feldscher und nehmt Urgan das Zaumzeug ab.« Jemand schob ihm etwas unter den Kopf – es roch nach einer Satteldecke –, und er hörte Geklapper und Geschnaufe, als man versuchte, die Gurte seines schweren Kriegssattels zu lösen und ihn unter dem toten Tier hervorzuziehen. Seltsam, aber er konnte wieder riechen. Die Decke, der stinkende Morast, der Geruch nach verkohltem Holz, alles mischte sich mit der kalten Luft. Dann hörte er – ein Schnauben. Er schlug die Augen auf. Urgan zuckte am ganzen Leib wie ein abgestochenes Schwein, dann strampelte er wie wild, kam in panischem Schrecken hoch und schüttelte den Sattel und andere Ausrüstungsgegenstände ab, so dass sie mit lautem Krach zu Boden fielen. Gilbert drehte den Kopf und sah zu, wie sie sich abmühten, die Zügel des bockenden Schlachtrosses zu packen und gleichzeitig seinen gemeinen Hufen auszuweichen.

»Wer hätte das gedacht«, sagte Aimery, der Schildknappe. »So gut wie neu und so hinterhältig wie eh und je. Aber seht euch das an – überall, wo auf seinem Fell Metall aufgelegt hat, sind große Brandmale.«

Zwei Wunder, o Herr, dachte Gilbert und blickte von dem rumpelnden Karren, auf den man ihn zu den anderen Verwundeten gelegt hatte, zu dem trostlosen grauen Himmel hoch. Das heißt doch, ich soll Margaret wieder sehen.

König Edward III. unternahm einen Ausritt mit seinen Ratgebern, um den Schaden zu schätzen. Neben der Heerstraße lagen tote Tiere. Die kleine Gruppe hoch zu Ross hielt an und sah zu, wie Viehtreiber einem toten Ochsen das Joch abnahmen. Das Heer hatte so viele Zugpferde verloren, dass es nicht mehr beweglich war. Zwölfhundert Reitpferde umgekommen. Was das Unwetter an menschlichem Blutzoll gefordert hatte, wurde erkennbar, als die Lebenden die Toten einsammelten. Soldaten und Knechte, Schmiede und Stellmacher, mit Lederhelm oder ohne Helm – alle hatte es tödlich getroffen. Herolde ritten herbei und lasen die erste Liste mit den Namen der erschlagenen Edelleute vor. »So viele, so viele«, sagte der König. Der kalte Wind zerrte an seinem Mantel und zerzauste seinen langen Bart, der die ersten grauen Fäden aufwies, wie seine Ratgeber bemerkten. »Es ist Gottes Wille«, sagte er. »Ich beuge mich der Forderung des Papstes und handle einen Friedensvertrag aus.«

Am ersten Mai trafen sich unweit von Chartres französische Geistliche und Gesandte zu Verhandlungen mit den englischen Kriegsherren. Gemeinsam brachten Abgeordnete der französischen und englischen Delegationen dem Dauphin den Vertrag zur Unterzeichnung nach Paris. Die Stadttore wurden aufgeworfen; alle Glocken läuteten, und die Straßen wurden mit Wandbehängen geschmückt. König Edward jedoch war nicht zugegen und